

DIE AUFGABEN DES REICHSFÜHRERS-SS ALS REICHSKOMMISSAR FÜR DIE FESTIGUNG DES DEUTSCHEN VOLKSTUMS. (VON SS-UNTERSTURMBANDFÜHRER GERHARD FOLKERTS)

Gleich nach Beendigung des siegreichen Polenfeldzuges hat der Führer in seiner programmatischen Rede vom 6. Okt. 1939 angekündigt, dass die Reichsregierung die Absicht habe, in dem westlich der deutsch-russischen Demarkationslinie als deutsche Einflussosphäre anerkannten Raum die Nationalitätenfrage durch eine neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse, d.h. durch eine grosszügige Umsiedlung der Nationalitäten, so zu lösen, dass sich bessere Trennungslinien als bisher ergeben.

Durch Erlass vom 7. Okt. 1939 wurde der Reichsführer-SS zum „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“ ernannt mit dem Auftrag, die Umsiedlung der ins Reich heimkehrenden Auslands- und Volksdeutschen die im neuen deutschen Osten angesiedelt werden sollen, durchzuführen.

Durch diesen Erlass ist dem Reichsführer-SS eine Aufgabe von einmaliger geschichtlicher Bedeutung übertragen worden. Sie umfasst im wesentlichen 4 Gebiete:

1. die Rückführung von Volks- und Reichsdeutschen aus dem Ausland in die Grenzen des Grossdeutschen Reiches,
2. die Ausschaltung schädigender Einflüsse volksfremder Bevölkerungsteile im Reich,
3. die Gestaltung neuer Siedlungsräume,
4. die Schaffung einer gesunden Wirtschaftsstruktur in diesen Siedlungsräumen.

Das Schwergewicht der Arbeit des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums lag bislang auf dem Sektor der Umsiedlung (zul.) und hier besonders wieder aus dem Gebiet des Menscheneinsatzes. Bis zum November 1940 sind rund 435 000 deutsche Menschen ins Reich zurückgeholt worden.

Sie folgten gläubigen Herzens dem Rufe des Führers und nahmen alle Beschwerden eines oft langen und mühsamen Weges gerne und freudig in Kauf – im Verstreuen auf die Zukunft des Reiches, das nunmehr auch ihnen seinen Schutz gewährt. Überblickt man die bisherigen Massnahmen, die der Reichsführer-SS als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums für die Lenkung und den Einsatz der reichs- und volksdeutschen Umsiedler getroffen hat, so lässt sich Folgendes grundlegend feststellen:

1.

Die ausserhalb des Reiches lebenden Reichs- und Volksdeutschen werden nach Massgabe der Dringlichkeit und Notwendigkeit in das Reichsgebiet umgesiedelt. Diese wertvollen, seither jenseits der Grenzen des Reiches lebenden Teile des deutschen Gesamtvolkes werden so von ihrer Rolle als Kulturgründer fremder Staaten abgelöst, um nunmehr am Aufbau des eigenen Reiches mitzuwirken.

2.

Des Führers Ruf zur Heimkehr ins Reich stellt eine völlige Revolutionierung der früheren deutschen Volkstumspolitik dar. Während früher die Einwanderung von Volksdeutschen das Reichsgebiet oft geradezu als Verrat am deutschen Volkstum jenseits der Grenzen bezeichnet und als „volksdeutsche Fahnenflucht“ gebrandmarkt wurde, steht jetzt die Stärkung und Festigung des deutschen Volkstums innerhalb der Reichsgrenzen bzw. der grossdeutschen Interessensphären im Vordergrund. Die früherer, vielfach romantischgefärbte Schwärmerei, die sich an der Verstreutheit der Deutschen in aller Welt begeisterte, wird abgelöst durch die Forderung: Hereinholung des wertvollen deutschen Blutes zur Stärkung des Reiches selbst.

3.

Die ins Reich Zurückgekehrten haben durch die Tat bewiesen, dass ihr Heimatgefühl und ihre Anhänglichkeit an dem ererbten Bauernhof übertroffen wurde von dem alles besiegenden Gefühl der blutlichen Verbundenheit zum deutschen Gesamtvolk. Sie haben zumindest ein moralisches Recht auf eine gute Aufnahme im Reich, auf eine pflegliche und sorgfältige Behandlung und auf die Bereitstellung einer gesunden Existenzgrundlage.

4.

So schwer für manchen Volksdeutschen der Verlust seiner bisherigen Heimat sein mag, so gross ist der ideelle Gewinn, der ihm zuteil wird. Er verliert die Heimat, aber gewinnt das Reich.. Dem umgesiedelten Volksdeutschen muss der Blick in die Zukunft geöffnet werden, damit er nicht unter der Last anfänglicher Schwierigkeiten dem verlassenen Besitz nachzutruern beginnt. Im Vergangenen liegt nur Verneinung, in der Zukunft der Wille zum Aufbau und zur schöpferischen Tat. Es ist auch nicht die Volksgruppe allein, die ihre Menschen und ihre kulturelle Werte dem Reich zur Verfügung stellt. In viel grösserer Masse ist das Reich der gehende Teil. Denn es gibt dem zurückgekehrten Deutschen die Geborgenheit in der neuen grossen Heimat, die Zukunft seiner Kinder und das Glück, im Volksstaat des Führers leben zu können.

5.

Es muss den Umsiedlern klar werden, dass mit der Hereinnahme einer Volksgruppe in das Reich die frühere Volksgruppenorganisation nicht mehr bestehen kann, denn über der Volkgruppe steht das Reich. Es kann und darf nicht sein, dass z.B. im Osten eine baltendeutsche Volksgruppe neben einer wolhynischen oder bessarabischen vorhanden ist. Eine solche. Eine solche volksgruppenmässige Aufgliederung ist in ihren unvermeidlichen partikularischen Auswüchsen unerwünscht und widerspricht dem Wesensgefüge des nationalsozialistischen Staates. Deshalb fordert der Reichsführer-SS, dass die Begriffe des Baltendeutschen, des Wolhynien- und Bessarabiendeutschen usw. in kürzester Frist ausgetilgt sein müssten.

6.

Dies schliesst nicht aus, dass bei der Ansiedlung der Volksdeutschen gewisse stammesmässige Gesichtspunkte gewahrt werden. Auch ist den Wünschen der Umsiedler nach Erhaltung ihrer früheren Dorfgemeinschaften insoweit Rechnung getragen worden, als die einzelnen Herdhaltungen nicht allzu weit räumlich voneinander entfernt angesetzt wurden. So werden zugleich die aus der seitherigen Volksgruppengemeinschaft entstandenen kulturellen Werte erhalten. In Fällen von Inzuchterscheinungen sind selbstverständlich Rücksichten auf

Zusammengehörigkeitsgefühle fehl am Platze. Entscheidend ist vor allem, dass die in den eingegliederten Ostgebieten entstehenden deutschen Dörfer nur bis zu 40 % (bisher 25 %) der landwirtschaftlichen Nutzfläche mit bäuerlichen Umsiedlern besiedelt werden dürfen, wobei die bereits in den Dörfern alteingesessenen deutschen Bauern miteinzurechnen sind. Die restlichen 60 % sollen zur Herstellung eines gesunden Mischverhältnisses nach dem Kriege mit Bauern und Siedlungsbewerbern aus dem übrigen Reichsgebiet aufgefüllt werden.

7.

Bei der Entstehung der Frage, wo die reichs- und volksdeutschen Umsiedler zweckmässig anzusetzen sind, wirken zahlreiche Faktoren mit, die bei den einzelnen Volksgruppen fast immer verschieden gelagert sind. Eine der elementarsten ist der, dass die Ansiedlung in erster Linie dort erfolgen soll, wo die Festigung des deutschen Volkstums notwendig ist. Dies ist vor allem in den volkspolitisch gefährdeten Grenzgebieten der Fall, in denen sich zur Zeit noch eine zahlenmässig kleine deutsche Bevölkerung mit einer breiten, fremdstämmigen Volksmasse auseinanderzusetzen hat. Für die Ansetzung einer Volksgruppe ist naturgemäss auch ihre Beschaffenheit und strukturelle Zusammensetzung von ausschlaggebender Bedeutung. In dem deutschen Osten z.B. können nur die Volkstumskampf gehärteten und gesundheitlich guten Teile einer Volksgruppe gelangen, weil dort die Grundlage zu einem festen Wall deutscher Bauernfamilien geschaffen werden muss (Wehrbauerntum!), während die Unterbringung der übrigen grundsätzlich im Altreich nach den staatspolitischen Notwendigkeiten des innerdeutschen Arbeitseinsatzes erfolgt. Eine der bedeutsamsten Erwägungen, die bei der Lenkung der Umsiedler anzustellen sind, erstreckt sich auf die schwierige Frage der Naturalrestriktion, d.h. der Wiedereinsetzung in einem dem früheren möglichst gleichkommendes Sacheigentum. Da der Vermögensausgleich grundsätzlich in Sachwerten erfolgt, kommen hierfür in der Hauptsache die während des gegenwärtigen Krieges erbeuteten Vermögensobjekte in Betracht. Dieses sollen, wie schon erwähnt, in ihrer Güte, ihrer Grösse und ihrem Wert mindestens dem früheren Besitztum des Umsiedlers entsprechen und müssen daher sorgfältig ausgelesen werden. Soweit im bäuerlichen Sektor Wohngebäude noch nicht in genügender Zahl vorhanden sind und erst später erstellt werden können, so soll jedenfalls das vorgesehene Ausmass der landwirtschaftlichen Nutzfläche eine gesunde Ertragsgrundlage sicherstellen.

8.

Die vollzogene Ansiedlung der heimgekehrten reichs- und Volksdeutschen ist nur der erste Schritt zu ihrer eigentlichen Sesshaftmachung. Die Hauptaufgabe der Sesshaftmachung liegt in der politischen Erziehung des einzelnen Umsiedlers zum nationalsozialistisch denkenden Menschen. Hier liegt die Führungsaufgabe der Partei. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es töricht wäre, bei diesen jetzt heimgekehrten Volksdeutschen schon politische Erkenntnisse oder gar nationalsozialistische Überzeugungen vorauszusetzen. Wenn diese Menschen vielfach noch in konfessionellen Bindungen befangen sind, so wäre nichts falscher, als daraus voreilige Schlüsse auf ihren volkpolitischen Wert zu ziehen. Sie hatten bisher keine Gelegenheit, nationalsozialistisches Gedankengut kennen zu lernen. Sie sind deutsche Menschen und können durch eine psychologisch kluge Erziehung (KJ, BDM, Reichsarbeitsdienst, Wehrmacht) zu wirklichen Nationalsozialisten gemacht werden.

A. Rückgliederung der Umsiedler aus den baltischen Ländern und aus den jetzt russischen Teilen des ehemaligen polnischen Staates.

1. Lettland und Estland.

Die Besiedlung der Ostseeprovinzen Estland, Lettland und Litauen hat zwei Ausgangspunkte: Die überseeische Ausdehnung der Herrschaft der Hanse, besonders Lübecks vom 12. Jahrhundert ab, und die Eroberung durch den Orden der Schwertbrüder und nach ihm der Deutsch-Ritter im 13. Jahrhundert. Die Kraft des deutschen Bürgertums vereinigte sich mit derjenigen des Rittertums; beide stossen fast gleichzeitig nach Nordosten vor, um dem Deutschtum neuen Boden zu gewinnen. Die katholische Kirche brachte dem eroberten Land das Christentum. Im Laufe von rund 70 Jahren (1170-1240) war dies grosse Werk geleistet und alles Land von der Mündung der Memel bis zu der der Narowa dem Deutschtum unterworfen. Ein reiches deutsches Leben erblühte: prächtige Städte wie Riga, Revell und Dorpat entstanden, zahllose Bürgen und Schlösser des Ordens bedeckten das Land und hielten es in Ordnung. Nur ein Unglück, dass der Zuzug aus dem Reich nicht stark genug war und zu früh aufhörte, vor allem, dass Bauern bei der Besitzergreifung fast ganz fehlten und erst in der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts ins Land gezogen wurde; ihre Zahl war auch dann viel zu gering, um die Eindeutschung der eingeborenen Letten und Esten durchsetzen zu können. Dadurch war und blieb es in Frage gestellt, ob die eroberten Lande dauernd und völlig für das Deutschtum gewonnen waren. Dieser Übelstand wurde durch die Zwietracht der Deutschen – die reichen Städte, die Ritter und Geistlichen – unter sich verstärkt. Verhängnisvoll war endlich, dass das Tammland des Ordens (die ostpreussischen Lande) von dem neuen Gebiete getrennt blieb, da es nicht gelang, die dazwischenliegende litauische Landschaft Samaiten zu unterwerfen.

Diese Umstände haben es zusammenwirkend dahin gebracht, dass das Deutschtum mit dem politischen Erstarken der Nachbarvölker (Litauen, Polen, Russen, Schweden) und mit der kulturellen Hebung der Eingeborenen gefährdet werden musste. Zuhilfenahme hat der Orden seine Rechte bis 1560 (vor allem der Landmeister Wolter von Plettenberg) verteidigt, dann erlag er dem nach dem Meere drängenden Slawentum. Will man die Leistung des Ordens richtig einschätzen, muss man stets bedenken, dass sein Gebiet die slawischen Massen des Hinterlandes vom Meere fern hielt und dass diese nach der Ostsee vordringen mussten; einerlei, welches der slawischen Völker dort im Wandel der Zeiten die Oberhand hatte. Dabei musste der Orden zusammenbrechen, weil ein Massenzug von Volksdeutschen und dem Reiche für die Verteidigungskraft fehlte.

Auch die kirchliche Umwälzung der Reformation, die auf den Ordensstaat übergriff, brachte neuen inneren Zwist und schwächte dies geistlich-ritterliche Gemeinwesen.

Die ersten Besieger des Ordens sind die Polen im Zusammenwirken mit den Schweden: 1561.

In den folgenden Jahren sind die baltischen Provinzen Kampfplatz und Siegespreis zwischen Schweden, Russen und Polen.

Im Frieden zu Niestadt (1721) werden Livland und Estland als Beute des nordischen Krieges von Schweden an Zar Peter des Grossen abgetreten.

1795 bringt die dritte Teilung Polens den Russen das bis dahin unter polnischer Hoheit gebliebene Herzogtum Kurland.

Die russischen Herrscher hatten den Landen die Rechte, die ihnen Schweden und Polen zugestanden hatten, feierlich verbrieft und verbürgt: den Deutschen wurde die Selbstverwaltung belassen, das Deutsche blieb Landessprache und den Deutschen wurde die Freiheit des Glaubens gewährleistet. So brachte die russische Herrschaft dem Lande sichere Verhältnisse und eine Zeit ruhiger Entwicklung; das durch die Kriegsstürme der vergangenen Jahrhunderte bis zum Tode erschöpfte Deutschtum erholte sich langsam und erhielt eine Auffrischung seiner Kraft durch neue Einwanderer aus dem Reiche. Der russische Staat hat diese milde Behandlung nicht zu bereuen gehabt, denn das baltische Deutschtum schenkte ihm zum Danke eine Fülle bedeutender Männer, die ihm als Feldherren, Staatsmänner und Gelehrte dienten und die recht eigentlich das politische und sittliche Rückgrat des ungeheuren Staatswesens abgaben.

Das wieder zu Kraft gekommene Deutschtum ruhte nicht auf seinen Erfolgen aus. Es sorgte für die freigemachten Esten und Letten geistig und wirtschaftlich, ordnete die Verhältnisse zwischen Ritterschaft, Städten und Bauern im gerechter Weise, richtete ausgezeichnete Bildungsstätten ein, deren Bau mit der Gründung der Universität Dorpat (Estland) gekrönt wurde (1802). Das Land war zufrieden und glücklich und konnte eine gedeihliche Entwicklung erwarten.

Aber die russische Regierung wollte es anders. Die Vorkämpfer der allrussischen Bewegung (Panslawisten) betörten den Zaren Alexander II. mit dem Hinweis, dass die Balten hochverräterische Absichten hegten. Die verbrieften Rechte der Baltendeutschen wurden nicht mehr geachtet und es wurde damit begonnen, die Bevölkerung russisch zu machen. Alexander sägte den Ast ab, auf dem er selber – der russische Staat und sein Kaisertum – sass. Zar Alexander III. setzte den Kampf gegen das Deutschtum fort. Letten und Esten wurden gegen die Deutschen aufgewiegelt, die Stellung der Deutschen untergraben. Schulen, Verwaltung und Rechtspflege wurden russisch gemacht, die deutsche Sprache wurde aus dem staatlichen Leben verdrängt, die deutsche Universität Dorpat in eine russische verwandelt. Wer den Beamten, Geistlichen und Lehrern sich nicht fügte, wurde ohne Gnade bestraft und verlor seine Stellung. Die Kultur von Jahrhunderten wurde zum Stillstand gebracht – aber damit nicht genug – sie wurde zum Teil vernichtet durch die Stürme der estnisch-lettischen Revolution im Jahre 1906-1906. Diese Revolution entstand als Nachwirkung des japanischen Krieges, als man in ganz Russland nach politischer Freiheit strebte. Sie richtete sich in den Baltenlanden gegen alles, was deutsch war. Meuchelmord, Raub, Brandstiftung waren an der Tagesordnung. Deutsche Kulturstätten, Schlösser, Burgen, Kirchen und Gutshöfe wurden eingeäschert, Rittergutsbesitzer und Geistliche ermordet. Erst als die Deutschen einen Selbstschutz organisierten und die Umstürzler sich auch gegen das Staatseigentum richteten, griff der russische Staat ein. Weiterhin war dann die Situation der deutschen Volksgruppe in den Ostseeprovinzen keine sehr günstige. Weltkrieg, Revolution und später die Bolschewistenkämpfe, nicht zuletzt auch die Abwanderung des jungen Elements hatten eine gewisse Überalterung geschaffen. So war der Geburtenüberschuss auf dem Lande mit 3,2 % in Riga, wo fast 40 000 deutsche Menschen lebten, mit 0,9 % kein erfreulicher. Es ist verständlich, dass unter wirtschaftlichen und politischem Druck, die Fortkommensmöglichkeiten

weitestgehend sperrten, die zahlenmässige Stärke der Volksgruppe anfang, sich rückwärts zu bewegen. Von den 127 000 Deutschen, die z.B. vor dem Weltkrieg in Lettland gelebt haben, war zuletzt nur noch rund die Hälfte vorhanden. Diese Volksgruppe hat sich nun auf den Weg gemacht, um in den zurückgewonnenen Ostprovinzen neue Arbeit, die ihr vertraut ist, für das Deutschtum zu leisten.

Zur Umsiedlung.

Sie wurde noch 1939 abgeschlossen. Die Aufnahme und Erfassung erfolgte durch die Einwandererzentralen und Gotenhafen und Posen mit den Nebenstellen in Swinemünde und Stettin, die dem Chef der Sicherheitspolizei unterstanden. Als Durchgangslage, von denen aus die einzelnen Volksdeutschen angesiedelt werden, wurden Posen und Pommern bestimmt. Die Ansiedlung erfolgte überwiegend im Wartheland (80 %, etwa 51 000) und im Gau Danzig Westpreussen (etwa 11 000).

Zurückgesiedelt wurden:

aus Lettland 49 066 Volksdeutsche
aus Estland 12 868 Volksdeutsche.

In Estland und Lettland sind nach Abschluss der Umsiedlung 1939 rund 12 000 Reichs- und Volksdeutsche verblieben. Hier handelt es sich zu einem geringen Teil um solche, die im Interesse der Aufrechterhaltung von Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem Reich und den baltischen Randstaaten mit Zustimmung deutscher Regierungsstellen an der Umsiedlung nicht teilgenommen haben. Der meist überwiegende Teil setzt sich aus Volksdeutschen zusammen, die sich der Umsiedlung aus persönlichen Gründen nicht angeschlossen haben und dem Ruf des Führers nicht gefolgt sind. Nach Eingliederung der baltischen Staaten in die UdSSR erstrebten jedoch auch diese Volksdeutschen die Rückkehr ins Reich. Obwohl ihr Verhalten einen Verzicht auch ihre Rückführung ins Reich gerechtfertigt hätte, entschloss sich der Reichsführer-SS, auch diesen Weg ins Reich zu öffnen. Dieser Rest wird auf Grund einer Übereinkunft mit der UdSSR vom 10.1.41 ins Reich zurückgeholt.

2. Wolhynien, Galizien und Narewgebiet.

Von Pommern, Brandenburg und Schlesien, diesem alten germanischen Siedlungsboden, dessen Wiedereindeutschung im Laufe des 12. und 13. Jahrh. Überraschend schnell durchgeführt werden konnte, ergossen sich gegen Ende des Mittelalters Ströme deutschen Volkstums nach West- und Ostpreussen, der Provinz Posen und Galizien. Allein das Fehlen eines völkischen Kraftzentrums im Stromsystem der mittleren Oder, Elbe und Weichsel wie auch im Karpathenvorland wurde dieser Kolonisation zum Verhängnis. In knapp drei Jahrhunderten gelang es dem polnischen Volkstum, durch Unterwanderung eine nach Zehntausenden zählende deutsche Volksgruppe zu entnationalisieren. Das Schicksal dieser deutschen Bauern und Bürger im Weichselraum ist den breiten Massen des deutschen Volkes so gut wie unbekannt geblieben. Dieser zähe Kampf wurde ohne den Einsatz, ja sogar ohne den Rückhalt des deutschen Volkes geführt. Einer geschickten polnischen Propaganda gelang es, die Weltöffentlichkeit, ja selbst das deutsch Volk, zu beschwatzen und darüber hinwegzutäuschen, wie gross der Anteil deutschen Blutes und deutschen Geistes an der Entwicklung des polnischen

Staates gewesen ist. Mit grösster Skrupellosigkeit fälschte die sogenannte „Forschung“ früherer polnischer „wissenschaftlicher“ Institute das Bild der Geschichte. Den deutschen Forschern blieb die Archive verschlossen. Trotz aller Versuche, die Wahrheit zu verbergen, zeichnet sich immer deutlicher der gewaltige Umfang deutscher Leistung vom 10. bis 16. Jahrhundert im Weichselraum ab. Die in dieser Zeit entstandenen Kunstwerke (romanische Bauten in Krakau, Plock, Sulejow usw.), über 100 Städte, Rathäuser, Dome, Wehrmauern und Bürgerhäuser sind dafür echte Zeugen. Neben der städtebaulichen Arbeit deutscher Bürger steht die Rodearbeit deutscher Bauern. So entstand in Galizien ein viele Tausend Quadratkilometer grosses Rodefild, das sich von Krakau bis nach Lemberg in einem breiten Streifen nördlich der Karpathen hinzieht. Die Reste dieser Bauern, die 400 Jahre von jeder Berührung mit dem Reich abgeschnitten waren, zeigen noch heute in ihren Sitten und Gewohnheiten letzte Erinnerungen an diese, ihre Herkunft. Aber verschollen ist dieses beste deutsche Blut, das im Mittelalter nach Ostland gestürmt war. In dem Grade, in dem der Zustrom deutscher Blutskräfte nach Polen abebbt, sinkt das polnische Staatswesen kulturell, wirtschaftlich und politisch von Stufe zu Stufe. Eine Adelsclique, untereinander immer uneins, verschachert den letzten Rest von polnischer, staatlicher Macht an die anderen Staaten Europas. Das Land wird geteilt. Deutschland, das den grössten Anteil an der Erschliessung des Weichselraumes hatte, erhält den kleinsten Anteil davon. Mustergültig wirkt sich seine Fürsorge am Land und Volk aus. Aus einem Gebiet tiefster Verelendung entstehen die wertvollen Provinzen Posen und Westpreussen. Auch die anderen Gebiete können ohne deutsche Aufbaukräfte nicht auskommen. Josef II. erkennt den geistigen Tiefstand bei Polen und Ukrainern und ruft 1731 Deutsche zur Siedlung nach Osten. Tausende deutscher Familien aus verschiedenen Teilen des Reiches (besonders Rheinpfalz, Hessen und seit 1805 auch aus dem Egerland) folgen dem Rufe. Es ist diesen neuen deutschen Siedlern unbekannt, dass sie einen Boden betreten, der durch unermüdlichen Fleiss deutscher Vorfahren vor 500 Jahren dem Walde abgerungen worden ist. Und ihre Kinder ziehen wieder als Handwerker oder Ärzte und Beamte in die Städte, die einst von ihnen begründet wurden: Lemberg, Kolomea, Neu-Sandez, Krakau. All diese Städte, die ihnen so echt polnisch erscheinen, in denen sie eine kleine deutsche Kolonie bilden, sie haben Jahrhunderte vorher bereits die deutsche Sprache gehört und deutsches Leben gesehen. Es entstehen auf den Ruf Josefs II. hingegen 300 Kolonien, fast alle sehr klein, nur 100 bis 300 Seelen umfassend. Sie sind verstreut über das ganze Land von Neu-Sandez bis Tarnopol, von der ungarischen Grenze auf den Karpathenkämmen bis an die mittlere Weichsel bei Mielec. Bis 1840 dauerte die Zuwanderung. Um 1900 umfasste die Volksgruppe etwa 155 000 Menschen. 1905 setzte eine grössere Abwanderung nach Posen ein, aber der Kern blieb in Galizien und wuchs langsam auf 75 000 im Jahre 1930. Diese Volkgruppen sind die Lehrmeister der Polen und Ukrainer geworden, das, was Josef II. wollte. Sie haben eine blühende Landwirtschaft geschaffen. Aber nach kürzester Frist setzt bereits die Polonisierung ein. Manche der kleinen Kolonien gehen nach 50 Jahren, also bereits in der zweiten Generation, im Polentum auf.

Nicht anders verlief die Entwicklung im russisch gewordenen Teil des Weichselraumes. Im 17.- und 18. Jahrhundert hat sich hier ein starkes Streudeutschtum angesiedelt. Es nimmt die schweren Böden der Weichselniederung und die dürren Sandböden Mittelpolens unter den Pflug. Zu dieser Gruppe deutscher Siedler stösst mit Beginn des 19. Jahrhunderts eine neue starke Einwandererwelle. Es sind Handwerker, vor allem Weber, mit Privilegien der Regierung der Zaren

versehen, die sich hier eine neue Heimat schaffen wollen. Dieses Deutschtum zwischen Warschau, Thorn, Kalisch, Tschenstockau und Radom wächst in wenigen Jahrzehnten rasch an. Schon die ersten Söhne der bäuerlichen Einwanderer ziehen weiter nach Osten und Nordosten, wo die schweren Böden Wolhyniens und Polesiens locken. Der polnische Adel verpachtet auf 60, auf 80 Jahre grosse Teile jenes ausgedehnten Grundbesitzes an deutsche Siedler. Der deutsche Siedler schafft sich kleine Blockhütten mit deutschem Geist, baut Schulen und erzieht seine Kinder nach deutscher Art. 60 bis 70 Jahre genügen, um in Wolhynien ein Deutschtum von 200 000 Köpfe zu schaffen. Aus den anfänglichen Blockhütten werden schmucke, saubere Höfe, der Wohlstand beginnt. Da bricht das Weltkriegsschicksal über diese deutschen Siedlungen. Das Deutschtum in Russisch-Polen muss durch eine grausam harte Schule gehen. Tausende in Mittelpolen und Wolhynien werden verhaftet. Die Zahl der Ermordeten ist völlig unbekannt, sie umfasst Tausende. Der grösste Teil der Deutschen wird in wochenlangen Eisenbahnfahrten nach Sibirien verschleppt. Unsägliches leiden dabei die Webermeister und Ingenieure, die Handwerker, Lehrer und Bürger der kleinen Orte und nicht zuletzt die Masse der Bauern aus dem Lodscher und dem wolhynischen Gebiet. Tausende kehren nicht mehr aus Sibirien zurück. Während aber das Deutschtum in Mittelpolen verhältnismässig rasch seine Existenz wieder aufbauen kann, trifft die wolhyniendeutschen Siedler ein furchtbarer Schlag. Die in Versailles festgesetzten Grenzen des polnischen Staates schneiden das wolhyniendeutsche Siedlungsgebiet in zwei Teile: fast zwei Drittel des Deutschtums kommt an die Sowjetunion, der Rest bleibt bei Polen. Der wolhyniendeutsche Siedler steht vor dem Nichts. Er gräbt sich die Erdlöcher ein und beginnt erneut durchzuhalten. Aber noch 1933, 11 Jahre nach der Rückkehr aus Sibirien, lebten deutsche Familien in Erdwohnungen. Die Zeiten hatten sich geändert. Wo früher der polnische Grossgrundbesitzer den deutschen Bauern als Arbeitskraft heranzog, lehnte jetzt der polnische Chovinist den Deutschen ab. Der Lebenswille der Wolhyniendeutschen war ungebrochen und mit zäher Arbeit werden erneut etwa 400 Siedlungen geschaffen. Ein ungeheurer Kindersegen (Familiendurchschnitt 10 Kinder) führt dahin, dass 1930 schon gegen 45 000 Deutsche im polnischen Teile Wolhyniens leben. Der kulturelle Stand bei der Volkgruppe war niedrig im Gegensatz zum Galiziendeutschtum, da in Wolhynien alle kulturellen Bestrebungen der volksdeutschen Siedler radikal unterdrückt wurden.

Die Zeit nach dem Weltkriege hat das Deutschtum in den Ostgebieten des ehemaligen polnischen Staates schwer zurückgeworfen, ja zu einem nationalen Niedergang geführt. Der Wendepunkt ist der 1. September 1939. Die neue Ostpolitik Adolf Hitlers hat begonnen.

Zur Rücksiedlung.

Sie erfolgte im härtesten Winter 1939/40.

Diese Rücksiedler, die Fuss, mit Wagen, Autos und mit der Bahn aus Wolhynien und Galizien kamen, wurden zunächst nach Litzmannstadt (Lodz) geleitet und in Lagern untergebracht. Bahntransporte brachten sie dann in die deutschen Gauen Sachsen (30 000), Sudetenland, Kurmark und Franken. Die Ansiedlung erfolgt im Warthegau (Regierungsbezirk Osen), (Wreschen), Hohensalza (Kolo, Kutno) und Litzmannstadt (Wielen, Sieradsch). Ausserdem wurden 1 000 wolhyniendeutsche Familien in dem Regierungsbezirk Zichenau (Ostpreussen) angesiedelt.

Zurückgesiedelt wurden:

aus Wolhynien 63 557 Volksdeutsche
aus Galizien 55 440 Volksdeutsche
aus dem Narewgebiet 8 053 Volksdeutsche

= rund 128 000 Volksdeutsche.

3. Umsiedlung aus dem Generalgouvernement (Cholmer Umsiedlung).

Diese Umsiedlung wurde im Sommer 1940 nach der Körnerernte durchgeführt. Aus den im Generalgouvernement befindlichen Bezirken Cholm und Lublin wurden [...] 0 000 Volksdeutsche gegen Polen ausgetauscht, die im Reichsgebiet wohnten. Die Asiedlung erfolgte im Warthegau (Kreise: Gnesen, Wreschen, Schroda und Schrimm). Diese Umsiedlung wurde in Form der Tauschsiedlung durchgeführt. Der Tausch geschah von Dorf (Warthegau) zu Dorf (Distrikt Lublin).

Zurückgesiedelt wurden: 50 000 Chelmer Volksdeutsche.

4. Deutsch-sowjetrussischer Flüchtlingsaustausch.

Durch den Vertrag „Deutsch-sowjetrussischer Flüchtlingsaustausch“ vom 31.12.1939 wurden bis zum Juli 1940 weiter 3 200 Volksdeutsch ins Reich geholt.

Auffanglager war Litzmannstadt.

5. Litauen.

Die Besiedlung Litauens begann im ausgehenden Mittelalter. Zuerst kamen Kaufleute und Handwerker ins Land. 1440 wurde das Hansa Kowno gegründet. Im 16. und 17. Jahrhundert folgten auch Bauern.

1772 wanderten Weber aus Mitteldeutschland ein. In dem nach dem Weltkrieg neugeordneten Staat Litauen hatte trotz vielfacher Schikanen der „Kulturverband der Deutschen Litauens“ das Deutschtum Litauens zusammengehalten. Das Deutschtum Litauens besteht in der Gegenwart vorwiegend aus Bauern (80 %) und 20 % Handwerkern. Diese Bauern sind für die Besiedlung des Ostens von grösster Bedeutung.

Die Umsiedlung.

Nach dem am 10.1.1941 abgeschlossenen Übereinkommen zwischen den Regierungen des deutschen Reiches und der UdSSR wurde eine neue Umsiedlung Volksdeutscher in die Wiege geleitet. Die gesamte deutsche Volksgruppe aus Litauen, deren Menschenzahl rund 45 000 beträgt, wird gegenwärtig ins Reich geholt. Der Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums vollzieht die Rückführung mit der Eisenbahn und im Treck. Die Umsiedlung erfolgt im Regierungsbezirk Zichenau und im Gebiet von Suwalki (27 000); der Rest kommt in den Gau Danzig-Westpreussen. Auffanglager ist Soldau, die vorläufige Unterbringung erfolgt in Pommern und Mecklenburg.

Zahl: 45 000 Volksdeutsche.

Alters- und Berufsgliederung der Umsiedler aus den baltischen Ländern und aus den jetzt russischen Teilen des ehemaligen polnischen Staates.

Durch eine Sonderanordnung des Statistischen Reichsamtes wird über die Alter- und Berufsschichtung der Umsiedler aus Estland, Lettland, Wolhynien, Galizien, den Narewgebiet und dem östlichen Generalgouvernement folgendes Ergebnis bekannt gegeben:

	männl.	weibl.	Zusammen:
Estlanddeutsche	5 309	7 479	12 868
Lettlanddeutsche	21 641	27 000	48 641
Wolhyniendeutsche	31 501	32 753	64 554
Galiziendeutsche	27 831	27 609	55 440
Narewdeutsche	3 825	4 226	
aus östl. Generalgouv.	14 452	15 832	30 275
	164 939	114 892	219 831

Gliedern wir die einzelnen Volksgruppen nach den wichtigsten Altersstufen: nach Jugendlichen, Erwerbsfähigen und Greisen, so werden die gewaltigen Unterschiede deutlich, die etwa zwischen dem verstädterten Baltendeutschen einerseits und den bodengebundenen Wolhyniendeutschen andererseits bestehen. Bei den Rücksiedlern aus Est- und Lettland gehören nur 15 bis 18 % zu den Jugendlichen unter 14 Jahren, bei den Deutschen aus Wolhynien und dem östlichen Generalgouvernement dagegen 37 bis 38 %. Das Altreich mit seinen 21,7 % liegt etwas unter der Mitte. Bei den alten Leuten über 65 Jahren ist es gerade umgekehrt, denn von den Balten rechnen bereits 10 bis 14 % zu dieser Altersschicht, von den Wolhyniern und Galiziern aber nicht einmal 4 %, während das Altreich mit 7,3 % die Mitte hält.

Altersaufbau der Umsiedler in %.

	Est-land	Lett-land	Wol-hynien	Gali-zien	Na-rew	Östl. Gen. Gouv.	Dagegen Altreich 17.5.39
unter 14	15,2	18,4	57,7	28,9	25,9	38,3	21,7
14 – 65	70,7	71,3	58,8	67,3	58,2	57,4	70,5
über 65	14,1	10,3	3,5	3,8	5,9	4,5	7,8

Diese Ziffern zeigen gewiss starke Unterschiede der biologischen Kraft bei den einzelnen Umsiedlergruppen, sie dürfen aber doch nicht dazu verleiten, Wertmaßstäbe an diese Gruppen zu legen, denn wir haben es hier mit Verhältnissen zu tun, die sich in den bisherigen Lebenskreisen dieser Menschen entwickelten. Auch äussere Gründe haben oftmals entscheidend eingegriffen, so wurden die Baltendeutschen durch die Revolution von 1905, durch Weltkrieg und sich daran anschliessende Kämpfe an Zahl ungeheuer geschwächt. Grosse Teile der Jugend verliessen überdies ihre Heimat und suchten ihr Fortkommen im Reich. Das bewirkte nicht nur einen Verlust der lebensstüchtigen Elemente, sondern war auch Anlass zu

einem sehr beachtlichen Frauenüberschuss, der z.B. bei den Estlanddeutschen 1388 auf 1000 Männer beträgt, gegen nur 1048 im Altreich. Bei den Wolhyniendeutschen hat das Schicksal allerdings auch einmal hart eingegriffen, als im Weltkrieg viele von ihnen nach Sibirien verbannt wurden. Die schwache Besetzung der 20-25jährigen ist heute noch Beleg dafür.

Dass die Balten zu Oberschicht ihres bisherigen Landes gehörten, zeigt sich in ihrer beruflichen Gliederung, denn die Lehrberufe, Heilberufe, künstlerischen und überhaupt freien Berufe stehen durchaus im Vordergrund. Man zählte bei den Umsiedlern allein 300 Ärzte, 100 Zahnärzte, 375 Apotheker, 700 Krankenpfleger, 270 Lehrer und 260 Musiker. Ausserordentlich gross ist dagegen auch die Zahl der städtischen Handwerker. Zur Landwirtschaft dagegen gehören nur 20 % der Erwerbspersonen. Die Land- und Forstwirtschaft gab dagegen den Wolhyniern und Galiziern usw. ganz überwiegend Arbeit und Brot, denn an den Wolhyniern gehören ihr nicht weniger als 85,9% an. Die Narewdeutschen stammen vor allem aus Bialystok und sind daher mehr industriell orientiert. Eine kleine Übersicht verdeutlicht wieder diese Unterschiede in der Berufsschichtung, die auch hier mit der Lage im Altreich verglichen werden.

Die Erwerbspersonen der Umsiedler nach Wirtschaftsgruppen in %.

	Est- und Lettland	Wolhynien	Galizien	Narew	Östl. Gen. Gouv.	Dagegen Altreich 1933
Land- u. Forstw.	20,1	85,9	65,6	25,8	83,1	28,8
Industrie u. Handwerk	30,5	8,5	19,9	39,8	3,8	40,5
Handel und Verkehr	31,0	2,9	10,2	20,2	4,1	13,4
Öffentliche Dienste	16,1	0,9	4,1	9,5	2,4	8,4
Häusliche Dienste	2,3	1,8	0,2	4,7	1,6	3,2

Der Anteil der Erwerbspersonen ist bei den verschiedenen Volksgruppen weniger unterschiedlich, weil bei den Baltendeutschen einerseits sie alte Leute und bei den ländlichen Volksgruppen andererseits die zahlreichen Kinder aus der Gesamtbevölkerung ausfallen. Dennoch sind von den Estland- und Lettland-Deutschen nur 48 % als Erwerbspersonen bezeichnet gegen 57 % bei den Galiziendeutschen. Das rührt jedoch im wesentlichen daher, dass in den Bauernfamilien auch die Ehefrauen überwiegend als „mithelfende Familienangehörige“ bezeichnet werden. Bei den Gouvernementdeutschen nimmt diese soziale Schicht sogar 46 % ein gegenüber nur 16,4 % bei der Gesamtbevölkerung des Altreichs.

Diese Untersuchungen geben uns zwar noch kein vollständiges Bild von der gesamten Umsiedlung, aber sie zeigen uns doch, dass die deutschblutige Bevölkerung, die dem Rufe des Führers Folge leistete und in Zukunft den neuen

deutschen Osten bewohnen wird nach Stadt und Land günstig gemischt ist. Wir können daher sowohl das Land wie auch die Städte mit den geeigneten Menschen besetzen und jeden dorthin stellen, wohin er nach Beruf, Neigung und bisheriger Tätigkeit gehört. Und das ist entscheidend, denn erspart dem Reiche, für die Auffüllung der fehlenden sozialen Schichten aus dem eigene Volkstum zu sorgen und stellt ihm lediglich die Aufgabe, durch Übernahme der Schlüsselpositionen in der Verwaltung die verschiedenartigen Volksgruppen allmählich zu einer Einheit zusammenzuschweissen, die uns im Reich heute selbstverständlich geworden ist.

B. Die Rücksiedlung aus Südtirol.

Im Gegensatz zu der zeitlich schnellen Rücksiedlung der Volksdeutschen aus den baltischen Randstaaten sowie aus Wolhyhien, Galizien und dem Narewgebiet erstreckt sich die Voreinnahme der Südtiroler Volksgruppe auf einen wesentlich längeren Zeitraum, nämlich auf 3Jahre. Nach den deutsch-italienischen Vereinbarungen soll die Umsiedlung dieser Volksgruppe bis zum 31.12.1942 abgeschlossen sein. Lediglich in diesem Gebiet bisher ansässig gewesenen nichtbesitzgebundenen Reichsdeutschen müssen bis zum 26.1.1940 in das Reich zurückgenommen werden, was inzwischen geschehen ist. Bis zum Oktober 1940 wurden rund 56 000 Südtiroler ins Reich übernommen.

Der verhältnismässig lange Umsiedlungszeitraum ermöglicht es, den Kern der Südtiroler Volksgruppe im wesentlichen geschlossen zu halten und ihn planmässig und organisch in das Reichsgebiet einzusiedeln. Aus führungsmässigen, kulturellen und bevölkerungspolitischen Gründen ist beabsichtigt, der Südtiroler Volksgruppe ein geschlossenes Siedlungsgebiet zu Verfügung zu stellen. Eine rechtzeitige Bekanntgabe dieses Siedlungsgebietes soll zu gegebener Zeit erfolgen. Aus besonderen Erwägungen wurde die Absicht der geschlossenen Rücksiedlung und Ansiedlung in drei Fällen durchbrochen;

1. durch die Ansetzung einer grösseren Zahl Südtiroler, darunter vorerst 800 Bauernfamilien, im Gau Tirol-Vorarlberg;
2. durch die Ansetzung der Bewohner des im Optionsgebiet gelegenen Kanaltals (rund 4 600) im Gau Kärnten;
3. durch die Ansetzung der Bewohner des im Optionsgebiet gelegenen Grödnertals (rund 4 400) im Gau Kärnten, vorwiegend im Kreis Lienz.

Anfang 1940 haben sich 185 085 Südtiroler für die Übernahme ins Reich innerhalb von drei Jahren ausgesprochen. Die Volksgruppe umfasst rund 200 000 Menschen.

C. Die Rücksiedlung aus dem Südosten.

Als organisatorische Grossleistung ist die Heimführung der Volksdeutschen aus dem Südosten Europas zu bezeichnen, die vom September bis Dezember 1940 stattfand.

Nähere Angaben und Ergebnisse dieser Rücksiedlung sind bislang noch nicht bekanntgegeben, lediglich wurden folgende ungefähre Zahlen an volksdeutschen Rückwanderern genannt:

1. aus Bessarabien 90 000
2. aus der Nordbukowina (Juni 1940 an UdSSR) 44 300
3. aus der Südbukowina 55 000
4. aus der Dobrutscha 14 5000

Zu 1. und 2. siehe NS-Monatshefte 1940, Heft 127, auf Seite 626-630: „Das Deutschtum in Bessarabien und dem nördlichen Buchenwald“.

Ein grosser Teil dieser Rücksiedler wird im deutschen Osten angesiedelt. Sie werden mit frischen Arbeitskräften und dem blühenden Kinderreichtum den lebendigen Ostwall stärken. Der grösste Teil ist zur Zeit in Lagern untergebracht, arbeitet bereits vorübergehend in den Werkstätten des Reiches und schafft für Deutschland Unabhängigkeit.

Benutzte Literatur:

- 1.) Hanns Johst: Ruf des Reiches – Echo des Volkes. Eberverlag 1940.
- 2.) Otto Engelhardt-Kyffhäuser: Das Buch vom grossen Treck. Verlag Grenze und Ausland, Berlins W 30, 1940.
- 3.) Hellmut Sommer: Völkerwanderung im 20. Jahrhundert. Limpert, Berlin SW 68.
- 4.) Der Reichsführer-SS, Reichskommissar für Festigung deutschen Volkstums: Der Menscheneinsatz. Reichsdruckerei Dezember 1940 (Vertraulich nur für den inneren Dienstgebrauch!).
- 5.) Einhart: Deutsche Geschichte, 1914, 5. Auflage Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung.

Diese Zusammenstellung wurde abgeschlossen am 15. Februar 1941.